

Protokoll zur 202. Sitzung des Baukunstbeirates am 02.02.2017

zu TOP 2 – öffentlich/Vorprojekt

Georg-Hennch-Str. 25, Wohnen am Ring

Das Baugrundstück für das Projekt ist aufgrund seiner Lage am Rande von Gostenhof, gerade noch als städtebaulich eingebunden zu bezeichnen. Die Nähe zur viel befahrenen Maximilianstraße, zur Bahnstrecke und zum Frankenschnellweg stellt jedoch außergewöhnliche Anforderungen an eine erfolgreiche Wohnbebauung. Das gilt insbesondere für die anzusprechende Zielgruppe, die Adressbildung und die zu wählende Gebäudetypologie.

Die von den Architekten vorgelegte Baumassenstudie liefert für die hier zu lösenden Fragen noch keine erkennbaren Antworten. Angesichts der heterogen vorgeprägten Umgebung ist zunächst die Wahl der richtigen Gebäudetypologie von Bedeutung. Der im Gostenhof vorherrschende Baublock ist nicht zwingend – auch Punkthäuser mit Bezug zum benachbarten Terrassenhaus wären eine denkbare Spielart. Der von den Architekten untersuchte Typus des Baublocks bietet jedoch gewisse Vorteile, weil er einen verhältnismäßig ruhigen inneren Freiraum anbietet, der sowohl grundrisstypologisch wie auch atmosphärische Potentiale aufweist.

Die Massenstudie vermag jedoch nicht aufzuzeigen, ob diese Möglichkeiten genutzt werden. Die Öffnung des Blocks Richtung Südwesten vergibt die Chance eines ruhigen Hofes. Der nach innen eingezogene Gebäudeflügel reduziert unnötig die Hofgröße und formuliert eine Symmetrie der Gesamtlänge, deren Sinn sich nicht erschließt. Der zentrale Innenhof ist zudem von Verschattung betroffen, seine Attraktivität muss in der vorgeschlagenen Form angezweifelt werden. Die hervortretenden Treppenhäuser und die langen Laubengänge erinnern an Großwohnanlagen der 1970er Jahre, die sich nur bedingt bewährt haben. Darüber hinaus bleibt das architektonische Konzept unklar. Die Anordnung des Erdgeschosses auf einem Niveau unterhalb der ansteigenden Rampe der Maximilianstraße erscheint problematisch. Eine bis zu achtgeschossige Bebauung und eine GFZ von 2,8, wie sie der Projektvorschlag aufweist, erscheinen auf den ersten Blick grundsätzlich als realisierbar, eine genauere Beurteilung setzt aber einen konkreteren ausgearbeiteten Entwurf voraus.

Der BKB würdigt die Bereitschaft von Bauherrschaft und Architekten zu einer frühzeitigen Kontaktaufnahme und regt als nächsten Schritt die Erarbeitung und Diskussion von verschiedenen Varianten an, in denen sich die Architekten insbesondere folgenden Fragen stellen sollten: Wie können Wohndichte und Wohnqualität standortgerecht ausbalanciert werden? Wie entsteht eine architektonische Idee, die der extremen Lage gerecht wird? Wie gelingt die Adressbildung, wie ein Wohnhof mit eigener Identität? Gibt es Alternativen zu langen Laubengängen? Wie kann die schwierige Geländelage an der Maximilianstraße genutzt werden?

Um Wiedervorlage des Projekts wird gebeten. Alternativen mit einer systematischen Darstellung der Wohntypologien und der architektonischen Grundaussage in Bezug zum Standort wären ebenso wünschenswert wie ein Massenmodell, das die Anschlüsse an das bestehende Relief zeigt. In der Überzeugung, dass eine Wohnüberbauung an diesem anspruchsvollen, etwas unwirtschaftlichen Ort nur dann erfolgreich sein kann, wenn Projektkonzeption und architektonische Ausarbeitung gleichermaßen auf einem durchgehend hohen Niveau zu überzeugen vermögen, würde der BKB hier alternativ die Durchführung eines städtebaulichen Wettbewerbes in einem begrenzten Rahmen befürworten.



Nürnberg, den 2. Februar 2017

Architekt Prof. Will, Vorsitz
Architekt Brunner
Architektin Prof. Deubzer
Landschaftsarchitektin Hochrein
Architekt/Stadtplaner Prof. Pesch